

Finale

O-Ton

«Ich verstehe nicht, warum Leute Angst vor neuen Ideen haben. Ich habe Angst vor den alten.»

John Cage

Nachrichten

Berlinale gibt für 2023 erste Filmtitel bekannt

Berlin Die Internationalen Filmfestspiele haben zwei Monate vor Festivalbeginn erste Filmtitel veröffentlicht. Im Programm der Sektion Panorama sollen Werke aus der Ukraine und dem Iran laufen. So setzt sich der Animationsfilm «La Sirène» der iranischen Regisseurin Sepideh Farsi mit dem ersten Irak-Iran-Krieg auseinander, der Dokumentarfilm «Iron Butterflies» mit dem Abschluss des Passagierflugzeugs MH17 über der Ukraine. Im Jugendprogramm «Generation» soll der iranische Film «Dreams Gate» über kurdische Frauen im Kampf gegen den Islamischen Staat laufen. Nächste Ausgabe: 16. bis 26. Februar. (sda)

Nationalbibliothek kauft Thomas Bernhards Erbe

Wien Der literarische Nachlass des Schriftstellers Thomas Bernhard ist für 2,1 Millionen Euro von der Österreichischen Nationalbibliothek angekauft worden. Zu den Materialien gehören 150 bislang unveröffentlichte Texte, wie die Bibliothek gestern in Wien mitteilte. Unter anderem sind dies Korrespondenzen mit Kolleginnen und Kollegen wie Ingeborg Bachmann, Heinrich Böll, Peter Handke oder Carl Zuckmayer. Bislang gehörte der Nachlass Bernhards Halbbruder Peter Fabjan, der die Bestände seit Jahrzehnten verwaltete. Der Ankauf wurde grossteils vom Kunstministerium finanziert. (sda)

Tagestipp



Säbelrasseln auf Nimmerland

«Peter Pan» Wer ist der grösste Held oder die grösste Heldin auf Nimmerland, Peter Pan, Käpt'n Hook oder doch Tinkerbell? Der Theaterclub UFO der Jungen Bühne Bern spielt den Klassiker des schottischen Schriftstellers J. M. Barrie, der auf der imaginären Insel Nimmerland eine eigene Welt geschaffen hat. Peter Pan erlebt ein Abenteuer nach dem anderen. Er verliert seinen Schatten, und als er ihn mit seiner Fee Tinkerbell zurückholen will, nehmen sie auch grad Wendy und ihren Bruder mit. Am Schluss: Ja, da kommt irgendwie alles gut. Ab 5 Jahren. (mfe)

Brückenpfeiler, Bern. Heute und morgen, 16 Uhr. Vorstellungen bis 8. Januar.

Baustelle

Bauen Sie noch konventionell oder bereits kreislauffähig?

Architekturkolumne Die Gebäude von heute sind die Rohstoffe von morgen: Stellen wir uns eine Zukunft vor, in der auch im Bauwesen Secondhand zum guten Ton gehört.

Sonja Huber und Bettina Gubler

Früher wurde geschraubt, heute geklebt – und zukünftig wird hoffentlich wieder geschraubt. Denn reversibel verbinden ist Grundvoraussetzung für eine zirkuläre Bauweise – eine Bauweise, bei der gebrauchte Bauteile bei Neubauten wieder eingesetzt werden.

Kreislauffähig bauen ist in der Architektur in aller Munde. Das Architekturforum Bern organisierte eine entsprechende Vortragsreihe, in Fachzeitschriften wird das Thema rege diskutiert, und in Architekturwettbewerben werden Ideen zur zirkulären Bauweise gefordert. Die Frage der Wiederverwendung – und damit der Verminderung der Grauenergie, der Reduktion des CO₂-Ausstosses und der Schonung unserer Ressourcen – erweitert die Energiespardiskussion rund um gedämmte Gebäudehüllen und erneuerbare Energiequellen.

Doch der Weg scheint noch lang. Weil nur wenige gebaute Referenzen und begrenzte Erfahrungswerte vorhanden sind, braucht es eine Portion Pioniergeist als Architekt und als Planerin, um die zirkuläre Bauweise umzusetzen. Ausschlaggebend sind in erster Linie wirtschaftliche und logistische Aspekte. Das Bauen mit wiederverwendeten Bauteilen ist zurzeit nicht günstiger als der konventionelle Bau.

Wer Bauteile sucht, muss sich auf eine noch schwach organisierte Suche begeben. Es braucht also noch ein Umdenken und ein grosser Effort! Umso erschreckender sind Fakten aus der Forschung. Rohstoffe wie Kies, Kupfer oder Zink sind beim aktuellen Verbrauch nur noch für weitere 20 bis 30 Jahre in der Erdkruste verfügbar.



Übervolles Regal der Bauteilbörse, denn bestehende Bauten sind die Rohstofflager von morgen. Foto: Architektur Basel

Rohstoffe wie Kies, Kupfer oder Zink sind beim aktuellen Verbrauch nur noch für weitere 20 bis 30 Jahre in der Erdkruste verfügbar.

Gleichzeitig produziert die Bauwirtschaft 40 Prozent des Abfalls in der Schweiz. Recycling löst aufgrund des hohen Grauenergieaufwands für die Aufbereitung eines Materials nur einen Teil des Problems, gleichzeitig muss es auch um «reduce» und «reuse» gehen – also um weniger Verbrauch und mehr möglichst direkte Weiterverwendung.

Nun stellen wir uns doch mal eine Zukunft vor, in der auch im Bauwesen Secondhand zum guten Ton gehört. Architektinnen und Architekten – sie heissen neu «Bauteiljäger» – würden bei Abbruchbauten die noch intakten Bauteile erbeuten. Wie bereits unsere Vorfahren bauen sie neue Häuser aus Teilen von alten Häusern. Sie planen diese so, dass Türen, Fensterläden und auch Balken des Vorgängerbaus gleich wieder an Ort und Stelle verwendet werden können.

«Reuse» also, und mit allem, was sie nicht verwenden können, treiben sie Handel auf Onlineplattformen. Beim «urban mining» sehen sie schliesslich die ganze Stadt als Bauteillager und suchen die noch fehlenden Bauteile. Den ästhetischen Perfektionismus haben sie abgelegt und statt-

dessen eine einzigartige und abwechslungsreiche Architektursprache entwickelt. Diese Architektur komponiert Zufall und Vielfalt mit konstruktiver Ehrlichkeit und verhilft neuen Bauten wieder zu Charme.

Statt unsichtbar verklebte Details konstruieren sie sichtbare Verbindungen, sodass die Baustoffe jederzeit wieder getrennt und ausgebaut werden können, denn die Gebäude von heute sind die Rohstoffe von morgen! Aber der grösste und wichtigste Unterschied zur heutigen Bauweise ist zugleich der einfachste und effektivste: Architektinnen, Bauherren und Behörden versuchen um jeden Preis, ein Bauwerk weiterzuentwickeln, anstatt es abzureissen, weil das bestehende Gebäude an sich der grösste Bauteil ist, der wiederverwendet werden kann.

Hierfür werden sogar Baugesetze angepasst und mehr Spielraum in Grenzabständen wie Höhenbeschränkungen eingeräumt, damit Grundstücke auch mit Gebäudeerweiterungen in gleichem Masse ausgenutzt werden können, wie dies ein Ersatzneubau leisten würde.

Hoffen wir, dass dieses Szenario der zirkulären Bauweise nicht erst dann eintritt, wenn zahlreiche Baustoffe bereits Mangelware geworden sind, sondern dass deutlich früher – ja eigentlich heute! – Mehrkosten und Mehraufwand in Kauf genommen werden, um unsere Ressourcen zu schonen.

Sonja Huber und Bettina Gubler haben an der ETH Lausanne Architektur studiert und arbeiten als praktizierende Architektinnen in Bern. Sie sind Mitglieder des «Baustelle»-Kolumnistentteams.

Ihre Spezialität sind Morde mit giftiger Klinge

Krimi Gu Byeong-mo liefert in «Frau mit Messer» hochkarätige und scharfsichtige Kriminalliteratur aus Korea.

Keine Ahnung, ob es in Südkorea tatsächlich eine florierende Auftragsmörderbranche gibt. Die Kriminalromane, die das so darstellen, sind jedoch höchst faszinierend. Etwa «Aufzeichnungen eines Serienmörders» von Kim Young-ha (2020, Cass-Verlag) über einen an Alzheimer leidenden Killer und «Die Plotter» von Un-su Kim (2018, Europa-Verlag) über Planer von Auftragsmorden.

Letzteren nennt die südkoreanische Autorin Gu Byeong-mo als Inspiration für ihren jetzt auf Deutsch erschienenen Roman «Frau mit Messer». Tatsächlich vermitteln auch hier Agenturen Auftragskiller. Dass die Mörderin

eine alternde Frau ist, die an ihrer Eignung für ihren Job als «Schadlingsbekämpfungsspezialistin» zu zweifeln beginnt, erinnert auch an den dementen Mörder.

Ihre Spezialität sind Morde mit einem Messer, das mit einem schnell tödenden Gift bestrichen ist. Sie ist vielleicht nicht mehr so schnell, für ihre 65 Jahre aber immer noch gut in ihrem Beruf. Eine ältere, unauffällige Frau zu sein, hat auch Vorteile: «Weil sie so normal wirkt und sich so verhält, wie die Gesellschaft es von ihr erwartet, fliegt sie unter dem Radar.»

Nach einem fast schiefgelauenen Job und einer Verletzung

beginnen Zweifel an ihr zu nageln, ob sie noch rüstig genug sei. Zudem beginnt sie Empathie und Mitleid für Mitmenschen zu spüren. Obwohl sie doch «die ganze Zeit ganz gut ohne das alles gelebt und tatsächlich nur deswegen überlebt hat, weil solche Gefühle in ihr abgestumpft sind».

Was will er von der «Oma»?

Gleichzeitig beginnt ein junger Kollege in der Agentur, der sie immer mal wieder als «Oma» gefoppt hat, ihr nachzustellen. Sie versteht nicht, was er von ihr will. Doch er verfolgt sie aus ganz persönlichen Gründen. Und die Situation wird für sie bedrohlich.

Eindrücklich zeichnet Gu Byeong-mo das Bild einer Gesellschaft, in der sich eine Frau aus armen Kreisen hocharbeitet, indem sie Mächtigen und Reichen ihre Widersacher oder einfach Störenfriede aus dem Weg räumt. Aber was hat ihr das gebracht? «Sie hat ihr Leben nie mit irgendjemand geteilt – obwohl es im Grunde nicht ganz korrekt ausgedrückt ist, es als Leben zu bezeichnen, es ging vielmehr um blosses Lebendigsein.»

«Frau mit Messer» ist ein neues Beispiel für hochkarätige und scharfsichtige Kriminalliteratur aus Korea. Schade, dass die deutsche Fassung aus der engli-

schen Übersetzung und nicht aus dem koreanischen Original übertragen wurde. Denn man weiss, dass jede Übersetzung einen Text verändert. Und dass eine Übersetzung der Übersetzung manche Finesse plättet.

Hanspeter Eggenberger

Gu Byeong-mo
Frau mit Messer



Aus dem Englischen von Wibke Kuhn. Ullstein, Berlin 2022. 286 S., ca. 33 Fr.